

Seminarbericht Integra

Seminar	Schulungsmodul: Integration ist machbar
Termin	13. bis 14. Juni 2007*
	* es gab Verschiebungen im zeitlichen Ablauf, die Inhalte wurden umgesetzt
Tagungsort	Hamburg
Veranstalter	Arbeit und Leben Hamburg

Mittwoch, 13. Juni 2007

Das Seminar begann mit einer Vorstellungsrunde der Teilnehmenden und der Referenten.

Anschließend wurde das Seminarprogramm vorgestellt sowie der vorgesehene Tagungsablauf mit den organisatorischen und inhaltlichen Schwerpunkten unter besonderer Betonung des vorgesehenen praktischen Teils, mit dem Hinweis, dass es hierbei um eine sehr ernsthafte und seriös zu erfolgende Umsetzung gehe und eine Brüskierung der tatsächlich behinderten Menschen und auch von Passanten unbedingt zu vermeiden sei. In diesem Zusammenhang äußerten einige Teilnehmer ihre Ängste gerade in Bezug auf den praktischen Teil des Seminars.

Der Einstieg in das Seminar erfolgte anhand einer Kartenabfrage, Thema:

- a) Schwerbehindert: Was verstehe ich darunter?
- b) Wie begegne ich einem Menschen mit Behinderung?
- c) Wie sieht die Situation im eigenen Betrieb aus ?
- d) Kenntnisse über Gesetze und Hilfs- bzw. Fördermöglichkeiten

Die Teilnehmenden benannten gleiche bzw. ähnliche Ergebnisse, zum Beispiel:

- zu a) Menschen mit sichtbar eingeschränkter Körperfunktion (Rollstuhl, Blindenstock), ausgeschlossen von vielen Dingen, eingeschränkt sein
- zu b) biete Hilfe an, bin angespannt, ängstlich, abwartend und vorsichtig
- zu c) Kollegen mit handicap haben zum Teil nicht die passenden Aufgaben, es gibt Fürsprecher aber auch Gegner zur Beschäftigung von Menschen mit Behinderung.
- zu d) Schwerbehindertenausweis kann beantragt werden, es gibt einen besonderen Kündigungsschutz für Menschen mit Behinderung, es gibt Gesetze, z. B. SGB IX, die aber vom Inhalt unbekannt sind.

Nach Zusammenfassung und kurzer Aussprache gab es allgemeine Informationen zum Thema: Schwerbehinderte in der Bundesrepublik Deutschland. Daten, Fakten, Hintergründe.

Es folgte im Anschluss ein Filmbeitrag (ca. 15 Minuten) zum Thema Sehbehinderung.
Im Film werden die unterschiedlichen Sehbeeinträchtigungen sehr anschaulich demonstriert.

Im Anschluss an den Filmbeitrag wurde anhand von Simulationsbrillen die zuvor im Film kennen gelernten Sehstörungen in der Praxis erfahrbar.

Auf dem folgenden Weg zum Mittagessen in ein ca. 10 Minuten Fußweg entferntes Restaurant wurden die Simulationsbrillen von einigen Teilnehmenden aufgesetzt und mit Taststöcken und entsprechender Unterstützung der anderen Teilnehmenden der Weg in das Lokal und auch zurück gemeistert.

Festgestellt werden konnte, dass die unterschiedlichen Störungen insgesamt als große Einschränkung wahrgenommen wurden.
Hierbei gab es allerdings die Aussagen, dass z.B. mit Trübungen eine Orientierung noch einigermaßen zu bewerkstelligen ist und auch der Einsatz des Stockes wurde generell als sehr hilfreich eingeschätzt.

Das gemeinsame Fazit war:
Blindsein ist ein sehr einschränkendes und angsteinflößendes Handicap.

Am Nachmittag erhielten die Teilnehmenden Informationen zur Exkursion in die Stadt.

Es wurden Arbeitsaufgaben gestellt und die notwendigen Geräte und ihre Funktionen erklärt.

Im Einsatz: ein Rollstuhl, ein Gehwagen (Rollator) und zwei Gehhilfen.
Die Teilnehmenden sollten sich während der zweistündigen Exkursion in die Stadt abwechselnd betätigen.

Die Aufgaben wurden sehr gut umgesetzt, über die Fahrt im Bus, bis zum Besuch einer Bank, dem Besuch des Rathauses, einer großen neuen Einkaufspassage, dem Auf- und Abfahren mit den Aufzügen, dem Besuch einer Behindertentoilette, dem Einkauf einer Runde Eis für alle Teilnehmenden etc.

Die Gruppe hielt sich stets im Hintergrund und beobachtete das Geschehen, z.B. beim Besuch der Bank konnte die im Rollstuhl sitzende Teilnehmerin bequem durch den Nebeneingang (abgesenkte Schwelle) in die Bank gelangen.

Kaum wurde sie von der Bankangestellten wahrgenommen, stand diese schon neben ihr und fragte was sie für sie tun könne. Ein vorbildliches Verhalten, wie es besser nicht hätte sein können.

Das einhellige Urteil in der abschließenden Besprechung des Erlebten:
Nicht die Behinderung an sich ist das größte Problem, sondern die Umwelt!

Da, wo nicht an Menschen mit Behinderung gedacht wird liegt das eigentliche Problem.

Deutlich sichtbar z. B. in der neu eröffneten Hamburger EUROPAPASSAGE (10/2006), einem sehr modernen Einkaufszentrum. Hier wurden von den Teilnehmenden viele Mängel entdeckt, die hätten vermieden werden können. Beispiel: sehr kleine und für sehbehinderte Menschen nicht lesbare Anzeigentafeln, kein Haltegriff über der Behindertentoilette zum Hochziehen, etc.

Die Teilnehmenden sahen die Mängel und benannten sie. Auffällig war auch, dass sie sehr viele Menschen mit Behinderung im Straßenbild wahrgenommen haben, was sonst nicht der Fall ist. Sie sahen die Umwelt nun mit anderen Augen.

Erstes Fazit der Exkursion: Alle Aufgaben waren umzusetzen. Es gab viele Hilfsangebote der Bevölkerung und eine große Rücksichtnahme insgesamt.

Donnerstag, 14. Juni 2007

Am zweiten Tag ging es zunächst um die Aufarbeitung der Eindrücke der Exkursion vom Vortag. Mit Hilfe der Kartenabfrage wurden unter Berücksichtigung folgender Punkte diese Fragen beantwortet:

- a) wie habe ich mich gefühlt mit meinem „angelegten handicap“ ?
- b) wie hat die Umwelt auf mich reagiert ?
- c) kann man trotz handicap die gestellten Aufgaben ohne große Schwierigkeit erledigen ?
- d) welche Hilfen waren notwendig und wurden sie angeboten ?

Rückblick und Abgleich mit den Ergebnissen der Befragung der Teilnehmenden am Seminarbeginn (Metaplanwand), wie am Vortag schon erstellt:

- zu a) Sehbehinderungen sind sehr stark beeinträchtigend und das Schlimmste der kennen gelernten handicap's, im Rollstuhl ist man relativ mobil, der Rollator ist eine große Hilfe, zum Teil hilflos

- zu b) vorsichtig und zurückhaltend, mitleidige Blicke, hilfsbereit und freundlich
- zu c) ja, aber zum Teil auf Umwegen, zeitaufwendig und anstrengend, man muss Hilfe anfordern und auch annehmen können
- zu d) Hilfe wurde immer angeboten, alle Menschen waren sehr freundlich, es wurden Türen aufgehalten, Platz gemacht, Rollstuhl über die Straße geschoben etc.

Gemeinsames Fazit der gesammelten Erfahrungen der praktischen Phase:
Das einhellige Urteil in der Gruppe:

Nicht die Behinderung an sich ist das größte Problem, sondern die Umwelt und der Mensch mit Behinderung muss Hilfe zulassen, annehmen bzw. einfordern.

Anschließend erfolgte der Einsatz eines Hörspiels zur Demonstration von Hörschädigungen (ca. 15 Minuten). Anschließend Diskussion und Informationen über Hilfsmöglichkeiten.

Am Nachmittag :

Lebensberichte der gehandicapten Personen von der Geburt bis zur heutigen Situation am Arbeitsplatz:

- 1 stark sehbehinderte junge Frau
- 1 Contergangeschädigter Mensch

Die Lebensberichte der beiden waren sehr beeindruckend und anschaulich vorgetragen. Durch die offene und intensive Berichterstattung der beiden waren die Teilnehmenden sehr beeindruckt.

Zum Abschluss durfte die Gruppe den Contergangeschädigten Menschen zu seinem PKW begleiten und die Spezialanfertigung für den Betrieb ohne den Einsatz von Händen betrachten.

Die technische Umsetzung war für alle Teilnehmenden eine Überraschung. Mit Respekt wurde die Abfahrt beobachtet. Erstaunt und mit neuen Erkenntnissen über ein in der Theorie kaum vorstellbares Unterfangen blieb die Gruppe zurück.

Im Anschluss ging es zur Besichtigung umgestalteter Arbeitsplätze.

Hier wurden zwei umgestaltete Arbeitsplätze vorgestellt:

- 1 Arbeitsplatz für Sehbehinderte Menschen
- 1 Arbeitsplatz für Menschen mit Rückenbeschwerden

Es folgte ein Kurzvortrag über Hilfsangebote für Menschen mit Behinderung und die Rechte schwerbehinderter Menschen:

z.B. Beantragung eines Schwerbehindertenausweis, Zuschüsse für Hilfsmittel, es ging um Prävention und die Vorstellung einiger Fallbeispiele mit Umgestaltungs- und Hilfsmitteln.

Bilanz des Seminars

Die Diskussionen waren lebhaft und emotional, sachlich und sehr vielfältig. Die Ergebnisse und Erfahrungen aus diesem Seminar sind für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer hilfreich und nachhaltig.

Stimmen aus dem Seminarabschlussgespräch:

- „Ich bin froh, dass ich diese Erfahrungen machen konnte – nie hätte ich mich sonst in einen Rollstuhl setzen können und ich sehe nun, dass Behinderte vieles kompensieren und ausgleichen können“
- „Mich hat das Thema bis in die Nacht hinein beschäftigt – meine wichtigste Erkenntnis: Schwerbehindert sein ist eine Einschränkung der Lebensqualität. Hilfsmittel sind dringend erforderlich, die Stadt muss anders planen, denn es ist die Umwelt die behindert“
- „Ich nehme vieles anders wahr: z.B. keine Ampel für blinde Menschen, zu kurze Ampelphasen, viele Treppen sind für Sehbehinderte nicht zu erkennen, Behinderten-WC's zum Teil sehr schlecht erreichbar“
- „Ich habe einen anderen Blickwinkel auf das Thema gewonnen“
- „Ich war erstaunt, wie positiv die Menschen auf Rollstühle und Gehwagen reagieren, das Gefühl habe ich bei Sehbehinderten nicht“
- „Ich habe gelernt, dass man mit geeigneten Hilfsmitteln am Arbeitsplatz ebenso gute Arbeit leisten kann wie alle anderen Menschen auch“

Das Seminar ist von allen Beteiligten sehr erfolgreich absolviert worden und insgesamt ausgesprochen gut gelaufen:

- Die gewünschte Sensibilisierung ist gelungen
- Neue Erkenntnisse wurden gewonnen
- Erkenntnis der Teilnehmenden: Die Umwelt ist in erster Linie das Problem und mit Hilfsmitteln kann man trotz Behinderung zurechtkommen, auch am Arbeitsplatz.

Hamburg, 5. Juli 2007 / Angela Hopmann

